

## Gründung der Leopoldstadt.

Die Gegend, auf welcher Wiens herrlichste Vorstadt, die Leopoldstadt, prangt, war noch vor einigen Jahrhunderten ein leerer Platz, das untere Werd genannt. Nur einige Fischer, Fleischhauer und Gärtner hatten Hütten gebauet zum Betriebe ihrer Gewerbe. Eine bedeutendere Anlage wäre auch höchst gefährlich gewesen, denn jeder feindliche Anfall suchte die Donauinsel zu gewinnen. Kluge Vorsicht versicherte sich daher bald dieses wichtigen Postens. Man legte am Ende des vierzehnten und zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts an den gefährlichsten Punkten Schanzen an, Labors genannt, welcher Name sich bis auf unsere Tage erhalten hat. Diese Labors thaten auch vortreffliche Dienste unter Herzog Albrecht V. († 1439.) gegen die Nord- und Raubzüge der Hussiten, und im Jahre 1471 gegen der Böhmen, Mährer und Ungarn vereinigte Macht. Im Jahre 1477 und 1485 eroberte sie Mathias Corvinus, König von Ungarn, erst nach einem langen harten Kampfe, und ihr Besiz beförderte den Fall der Hauptstadt. — Die friedlichen Verhältnisse, welche unter Maximilian I. kräftiger Regierung unsere Vaterstadt beglückten, machten allmählig die Bollwerke auf der Donauinsel verschwinden,

und führten mehrere Ansiedler auf das von den Ungarn verwüstete Werd. Um das Jahr 1526 finden wir bereits eine kleine Colonie bey dem alten Labor gegen die Brigittenau. Die ansehnlichsten Gebäude waren das Haus des Brückenmeisters und jenes des Mauth-einnehmers, an die sich mehrere Fleischhauer und Fischer angebauet hatten. Denn seit Rudolph IV. († 1365.) war es in jenen Tagen nur erlaubt, das Vieh in dem unteren Werde zu schlachten, wovon die Brücke zunächst des rothen Thurmes noch heute Schla-gbrücke heißt. — Allein schon wenige Jahre darnach zerstörte die Wuth der Türken 1529 diese jungen Blüthen der neuen Ansiedelung, und vertrieb die Bewohner. Das untere Werd sank abermahls zur Wüste herab. Doch, was damahls Unglück schien, bewirkte in der Zukunft der Zeiten den Flor der Donauinsel. Die Niederlage, welche die Feinde des Christenthumes vor Wiens Mauern erlitten hatten, lehrte die Wichtigkeit der Stadt kennen. Man beschloß daher, die unbesiegte zur Vormauer gegen die Türken zu erheben, und sie zu diesem Zwecke mit bedeutenden Festungswerken zu verstärken. Rings um die Stadt, auf dem Plage des heutigen Glacis und der Esplanade wurden die Häuser hinweggeräumt, und der Wiederbau der zerstörten verhindert. Den darunter leidenden Hauseigenthümern und Grundbesitzern wies man dafür Entschädigung in dem unteren Werde an, und versprach ihnen zugleich die Donauinsel auch mit in die Befestigung einzuschließen.

Dieser Plan kam zwischen den Jahren 1542 und 1558 allmählig zur Reife. Aus ganz Osterreich, aus

Mähren und Ungarn wurden dazu Arbeiter herbegetrieben, Opfer und Sammlungen gemacht. Auch die Reichsstände sandten ansehnliche Beiträge. Dadurch wuchs die Befestigung Wiens zu einer solchen Stärke, wie in der europäischen Welt kaum irgend eines andern Platzes. Und je mehr Sicherheit die Stadt versprach, desto größeren Umfang gewann die neue Vorstadt auf dem unteren Werde. Immer mehrere Gutsbesitzer siedelten sich theils gezwungen, theils freywillig an. Viele andere Unternehmungen schienen im Vertrauen auf die erweiterte Befestigung hier sogar eine weit größere Sicherheit gefunden zu haben, als in den übrigen Vorstädten. So z. B. versetzte man das Bräuhaus des Bürgerospitales, welches ehemals vor dem Kärntnerthore gestanden hatte, und bey der Belagerung abgebrannt worden war, hierher. Die Befestigung des unteren Werdes kam bis gegen das Jahr 1543 zu Stande. Die Schanzen wurden in der Gegend des heutigen Dorfes Spiz, bey der sogenannten großen Lacke, im Durchlauf und in der Wolfschütte angebracht, und späterhin 1597 mit einem Blockhause und Bollwerken gegen die Schlagbrücke verstärkt. — Diese Schutzwehren leisteten auch vortreffliche Dienste gegen die Schweden im Jahre 1645, welche am Mariä Himmelfahrtstage unter *Lorstensohn* bis an die Donau vorrückten, und die kaiserlichen Truppen sogar aus der sogenannten Wolfsbrückenschanze am heutigen Dorfe Spiz vertrieben. Doch vermochten sie nicht über die Donau zu setzen, und *Lorstensohn* begab sich nach einigen vergeblichen Versuchen schnell nach Mähren zurück. Die eroberte Schanze ließ er mit 200 Schweden

befezten. Bald benützten die Kaiserlichen seinen Abzug, um die Schanze zu stürmen und zu erobern. Während der Beschießung dieser Schanze fiel am Festtage der heiligen Brigitta eine schwedische Kanonenkugel in das Gezelt des Erzherzogs Leopold Wilhelm, Commandirenden der Kaiserlichen, ohne ihn zu verletzen. Aus Dankbarkeit ließ der Erzherzog auf der wähhlichen Stelle eine Capelle zu Ehren der heil. Brigitta bauen, und von daher hat diese Aue seitdem die Benennung der Brigitten-Aue.

Doch ehe noch diese Bollwerke ihre ganze Vollendung erhalten hatten, war die neue Vorstadt auf dem unteren Werde zu einer ansehnlichen Blüthe gekommen. Einen bedeutenden Zuwachs an Bevölkerung erhielt sie durch die Juden, denen Kaiser Ferdinand I. wieder in Wien zu wohnen erlaubte. Diese Überreste des israelitischen Volkes hatten in Wien bereits mannigfaltige Schicksale erlebt. Vom Herzoge Leopold im Jahre 1371; vom Herzoge Albrecht 1421; und zum dritten Mahle von Maximilian I. vertrieben, betraten sie nun abermahls die für sie verhängnißvolle Stadt. Doch durften sie nicht mehr in ihre alten Wohnplätze, die Gegend des heutigen Judenplatzes, kehren, sondern auf dem unteren Werde wurde ihnen die Heide rückwärts des Karmelitenklosters zu Bauplätzen angewiesen. — Die christlichen Anstiedler wurden der Pfarre Leopoldau zugetheilt. — Im Jahre 1612 war die Gemeinde der neuen Vorstadt schon so bedeutend, daß sie es wagte, dem in diesem Jahre von der Kaiser-Krönung zu Frankfurt rückkehrenden Kaiser Mathias und sei-

ner erlauchten Gemahlinn Anna eine Ehrenpforte bey dem Hause des Lazar Henkel zu errichten.

Raum ein Jahrhundert war seit der ersten Anlage verschwunden, und schon beherrschte die Donauinsel eine kleine Stadt. Im Jahre 1614 stand schon die heutige Hauptstrasse. — Kaiser Mathias pflanzte in demselben Jahre den Orden der barmherzigen Brüder dahin. 1622 siedelten sich die Karmeliten an, zu deren Kirche Kaiser Ferdinand II. den Grund legte. Den Gliedern dieses Ordens wurde bey dem steigenden Zuwachse der Gemeinde und der allzugroßen Entfernung von der Pfarrkirche die Ausübung der Seelsorge gestattet. — Im Jahre 1634 finden wir in der neuen Vorstadt schon ein bedeutendes Gasthaus zum Lamm genannt, wo dem türkischen Gesandten Unterkunft verschafft wurde. Eine Karte vom Jahre 1664, welche Maurers Chronik von Wien angehängt ist, lehrt, daß damahls die Gegend an der heutigen Laborstrasse und am Donaukanale mit Häusern besetzt gewesen ist.

Ein Ereigniß der sonderbarsten Art trug zur Vergrößerung und zur Verschönerung der neuen Vorstadt im Jahre 1668 bey. Auch seit ihrer Ansiedelung im unteren Werde konnten die Juden nicht die Gunst der Bewohner Wiens erwerben. Unaufhörlich glimmte unter den Bürgern ein stiller Haß gegen sie fort. Wohl mögen manche aus ihnen durch Gewinnsucht, Wuchergeiß und gesezwidrige Übervortheilungen Vorwürfe ver-

dient haben, aber allmählig wurden die Beschuldigungen gegen sie immer allgemeiner und von der schlimmsten Art. Man legte ihnen Mordthaten, Diebereyen, Landes- und Hochverrath zur Last, und beschuldigte sie des Einverständnisses mit den ungarischen Rebellen und den Türken.

Da stand plötzlich in der Nacht des 23. Februar 1668 die eben vom Kaiser Leopold I. neu erbaute Burg in Flammen, welche zu den Fenstern der Kaiserinn Wittwe Eleonore herausschlugen. Nur nothdürftig gewann die erlauchte Frau Zeit, sich mit den beyden Erzherzoginnen und ihren Kleinodien in die alte Burg zu flüchten, wohin sich später auch der Kaiser und die Kaiserinn begaben. Das Feuer verzehrte die ganze neue Burg bis auf das unterste Stockwerk und drohte auch die alte Burg zu ergreifen, worauf die ganze kaiserliche Familie sich aus Wien zu entfernen genöthiget war. Zum Glücke hielt der an der Stelle der heutigen Auffahrt zum Rittersaale gestandene mächtige Thurm die Flammen ab. — Dieß Ereigniß brachte den lange verhaltenen Haß gegen die Juden zum Ausbruche. Allgemein schrieb man ihnen die Schuld dieses Unglückes zu, obgleich es offenkundig durch die Unvorsichtigkeit eines Tischlergesellens entstanden war. Mit jedem Augenblicke wuchs die Erbitterung, und drohte verheerenden Ausbruch über die unglücklichen Juden mit Raub und Mord. Nur die Bemühungen der Kaiserinn Margaretha und des Bischofes von Neustadt, Grafen Kollonitz, vermochten die erhitzten Gemüther zurückzuhalten; Rettung für die Juden war nur in ihrer Entfernung aus der Stadt. So wurde denn am

30. July 1669 auf allen Gassen unter Trompetenschall öffentlich ausgerufen, daß alle, nicht mit Haus- oder Kauffschaz angeessenen Juden binnen 14 Tagen nicht nur Wien, sondern auch die Lande ob und unter der Ens räumen sollten. Am 14. Febr. 1670 wurde dieses auf alle ohne Ausnahme erstreckt und ihnen bey Leib- und Lebensstrafe verbothen, daß auch nur Einer aus ihnen am künftigen Johaleichnamsabende sich noch in Wien blicken lassen solle. Um jede mögliche Beleidigung von Seite der Bürger zu verhindern, hielt der Bischof von Neustadt in der Kirche der Karmeliten noch vorher eine nachdrückliche Rede; der Magistrat aber löste den Auswandernden das unbewegliche Gut ab und verfügte, daß auf der Stelle ihrer Synagoge eine christliche Kirche erbauet werden sollte. Diese Kirche wurde unter den Schuz des heil. Markgrafen Leopold gestellt, und die Vorstadt selbst von dem Kaiser Leopoldstadt genannt. Um der plözlich an Menschen Mangel leidenden Vorstadt einigen Zulauf zu verschaffen, wurden ihr am 15. Oktober 1671 mehrere Märkte zugestanden. Drey Monathe früher am 13. July 1671 wurde das Zucht- und Arbeitshaus gegründet, vorzüglich durch den thätigen Bürgermeister Lazarus Springer.

Die letzten Jahrzehende des siebzehnten Jahrhunderts brachten zwey fürchterliche Unglücksfälle für die Leopoldstadt. Mit Anfang des Jahres 1679 brach die große Pest in Wien aus. Sie zeigte sich zuerst in der Leopoldstadt, verbreitete sich dann in die übrigen Vorstädte und zulezt in die Stadt. Die Leopoldstadt allein verlor gegen 10,000 Menschen. In diesen unglücklichen Tagen zeichneten sich die barmherzigen Brüder und der

Karmelitenorden ungemein aus. Theils mit Pflege, theils mit Trost und Gebeth sprangen sie den von der schrecklichen Krankheit Ergriffenen bey, die Gefahr entweder abzuwehren, oder die letzten Augenblicke zu erleichtern. Achtzehn barmherzige Brüder und eifß Glieder des Karmelitenordens wurden bey ihrem heiligen Berufe eine Beute des Todes. — Zwar weniger schrecklich, aber in seinen Folgen verheerender war das zweyte Übel, der Einfall der Türken im Jahre 1683. Die Feinde von der Donauinsel abzuhalten, gehörte zu dem Plane der Vertheidigung Wiens. Deswegen besetzte auch General Schulz die Leopoldstadt mit der Reiterrey. Allein am 17. July setzten Türken und Tartaren über den Fluß, dessen Wasser eben ungemein seicht war, und griffen die Reiterrey an. Anfangs wurden sie tapfer zurückgeschlagen; als sie aber, mit neuen Truppen verstärkt, ihre Angriffe wiederholten, mußte sich der General nach einem zweyständigen Gefechte über die Donaubrücke, die er hinter sich abwarf, zurückziehen, und die Vorstadt den Feinden preisgeben. Diese erfuhr nun eben jenes flägliche Schicksal, welches bereits die übrigen getroffen hatte. Kirchen und Palläste wurden in Schutthausen verwandelt, und der herrliche Garten der kaiserlichen Favorite, jetzt Augarten genannt, von Grund aus verheeret. Bey dem Kloster der barmherzigen Brüder errichteten die Türken Batterien, wodurch sie dem Lorenzerkloster und dem alten Fleischmarke heftig zusetzten, ohne jedoch großen Schaden zu thun. — Doch ungeachtet dieser Verwüstung ging wenige Jahre nach dem Abzuge der Feinde die Leopoldstadt gleich dem Phönix verjüngt aus der Asche hervor. Die Menge der Anstiedler



war so groß, daß sogar mehrere neue Gassen angelegt werden mußten. Von dieser Zeit schreitet die Vorstadt in ihrer Blüthe fort. Zwar sandte die Vorsehung auch im 18. Jahrhunderte manche harte Prüfung; im Jahre 1710 tödtete der giftige Hauch der Pest abermahls 9,000 Menschen; in den Jahren 1714, 1715 und 1770 wütheten heftige Feuersbrünste; die Jahre 1729, 1730, 1741, 1744, 1784, 1786 und 1799 bezeichnen fürchterliche Überschwemmungen; doch bald verlöschte Gottes Segen die traurigen Folgen dieser Elementar-Ereignisse. Ewig unvergesslich werden sogar die Tage der Wassernoth in den Jahren 1744 und 1768 für die Leopoldstadt seyn, wo Oesterreichs erlauchte Fürsten, Kaiser Franz I. und Joseph II. ihr kostbares Leben nicht achtend, zur Rettung ihrer Unterthanen herbeyeilten und den Verunglückten jede mögliche Hülfe brachten. — Nicht unterlassen wollen wir am Schluß unserer kurzen Schilderung noch zweyer merkwürdigen Jahre zu erwähnen, welche für die Bewohner Wiens bleibendes Interesse haben werden. Im Jahre 1766 wurde auf die Veranstaltung des Kaisers Joseph II. dem Publikum der Prater geöffnet, welcher vorher nur dem allerhöchsten Hofe und dem hohen Adel offen stand; — und im Jahre 1775 am 30. Aprill auch der Augarten. Eine ungeheure Menschenmenge aus allen Ständen strömte an diesem Tage dahin und wandelte durch die beschattenden Alleen; eine liebliche Musik ertönte aus den Gartensälen, und mit einbrechender Nacht ergöhte auf der angrenzenden Wiese die Zuschauer ein schönes Feuerwerk Girandolini's, womit das Einweihungsfest beschlossen wurde.

Der merkwürdigste Tag des neunzehnten Jahr-

hundertes ist für die Leopoldstadt der 16. Jänner 1806, wo nach einer schmerzlichen Abwesenheit, Se. Majestät, der jetzt regierende Kaiser Franz I. durch diese Vorstadt in seine Residenz zurück kehrte. — Seit dem Jahre 1814, wo die Friedenspalme wieder über Oesterreich weht, hat diese Vorstadt durch manche Verschönerungen neuen Glanz gewonnen, und ist in dem Fluthengebiete des alten Ifters eine der schönsten Perlen.

### Geschichte der Pfarrkirche St. Leopold.

Noch im nähmlichen Jahre, wo die Juden die Donauinsel verlassen mußten, legte Kaiser Leopold I. den Grundstein zur Kirche, dem heil. Leopold geweiht. Wiens Bischof Philipp Friedrich, Graf von Brenner verrichtete die feyerliche Einsegnung. Der Bau ging unter der Beyhilfe des Höchsten so rasch vorwärts, daß schon am 1. September 1671 der erste Pfarrer eingesetzt und am 16. Juny 1672 zum erstenmale die Frohleichnamsp procession abgehalten werden konnte. Die Weihe der Kirche verrichtete der Bischof von Wien, Wilderich, Freyherr von Waltersdorf in Gegenwart des Kaisers Leopold und der Kaiserinn Margaretha. Bürgermeister war damahls Daniel Lazar Springer. Der erste Pfarrer hieß Johann Ignaz Arnezhofer.

Doch mit dem allmählig zunehmenden Emporblühen der Vorstadt wurde für die Gemeinde, sie zählte damahls schon 3,000 Seelen, das Gotteshaus zu enge. Man begann daher im Jahre 1723 einen neuen Bau,

unter dem Bürgermeister Franz Joseph Hauer, der im Jahre 1724 seine Vollendung erhielt. Im Jahre 1732 wurden mehrere zunächst gelegene Häuser gekauft, der Pfarrhof vergrößert, um die Kirche ein Friedhof mit der Kapelle des heil. Lazarus angelegt, derselbe durch eiserne Gitter geschlossen, und der Haupteingang mit den Statuen des heil. Leopold und Florian, und mit den Worten: »Dem heil. Leopold ist diese Pfarre geweiht,« geschmückt. Den Bau der Kirche und des prächtigen Thurmes leitete Meister Johann Dspel. Die Malherey der Kuppel ist von dem Pinsel des Künstlers Carbone, und jene der Altarblätter von *Autore* Altomonte.

Ungeachtet diese Pfarrkirche eine bedeutende Größe hat, so entsprach sie bey der Zunahme der Vorstadt doch bald nicht mehr dem Bedürfnisse der Gemeinde. Kaiser Joseph II. erhob daher die Kirche der Karmeliten im Jahre 1783 gleichfalls zur Pfarrkirche, und eben so 1786 die neuerbaute Kirche in der Jägerzeile. So ward es möglich, daß die Bewohner der Leopoldstadt, die jetzt in ihren drey Pfarr-Gemeinden 597 Häuser zählet, erquickt werden können mit dem Worte des Heiles und dem Brote des Lebens. Unzählbar sind die Weise, wodurch die Gemeinde St. Leopold ihre Liebe zu ihrer Pfarrkirche ausgedrückt hat. Nun, wo dieselbe die hundertjährige Feyer ihrer Erweiterung begeht, wirkten abermahls sämtliche Autoritäten im schönsten Vereine mit der Gemeinde zusammen, um die Stätte Gottes zu erneuern, und mit dem seiner Herrlichkeit gemäßen Glanze auszuschnücken.